

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 4

Artikel: Zum Stand der proletarischen Bewegung in Deutschland
Autor: Levi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht unterschätzt werden darf. Diese Sozialisierung des Handels stößt auf den erbitterten Widerstand des **Kleinhändlerturns**, weil jede Genossenschaft eine wenn auch noch so kleine Verwirklichung des Sozialismus bedeutet. Die Konsumgenossenschaft ringt dem Kapitalismus dort Boden ab, wo er ökonomisch am empfindlichsten zu treffen ist, nämlich auf dem Gebiete der produktiven Mehrwertbildung. Mit anderen Worten, die Genossenschaftsbewegung schaltet nicht nur Handelsprofit, sie schaltet auch Unternehmergewinn aus. Ebenso muß die Verstaatlichung der Transportmittel als wichtiger Schritt praktischer Wirtschaftspolitik betrachtet werden, wenn auch nur allzuhäufig die Wirkung dieser Verstaatlichung durch geradezu skandalöse Uebernahmebedingungen zugunsten der Aktionäre und Obligationäre (Zinslast der Schweizerischen Bundesbahnen) zur Farce verzerrt wird.

Der Hinweis auf den Unternehmercharakter eines großen Teiles der Handelstätigkeit erklärt auch den schroffen Widerstand, den die Schichten des Händlerturns allen sozialen Bestrebungen entgegensetzen, eine Tatsache, die bis anhin mehr aus psychologischen denn aus ökonomischen Gründen abgeleitet und begründet wurde.

Die Konsumgenossenschaften sind nicht nur Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten-schaft zur Bekämpfung von Auswüchsen des Handels, es sind Versuche praktischer Sozialisierung. Es liegt daher im Interesse der Arbeiterschaft, diese Betriebe wirtschaftlich konkurrenzfähig zu erhalten und sie nicht leichtsinnig der Gefahr des Zusammenbruches auszusetzen.

Zum Stand der proletarischen Bewegung in Deutschland.

Von Paul Levi.

In Nr. 1 des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift hat Genosse **Grimm** das Problem der internationalen Einigung erörtert, das zweifellos durch die Vorgänge in Deutschland einer Entscheidung näher gerückt ist. Ich gebe dem Genossen Grimm darin vollständig recht, daß die Entwicklung, die die proletarische Bewegung in Deutschland genommen hat, nicht nur nicht identisch ist mit der Entwicklung der Verhältnisse der Londoner und Wiener Internationale, sondern auch darin, daß das, was in Deutschland geschah, nicht unbedingt maßgebend zu sein braucht für die den beiden Internationalen angeschlossenen Parteien. Glücklicherweise — sagen wir — existiert ja der praeceptor germanus in der Internationale nicht mehr. Unwillkürlich aber hat Genosse Grimm doch gegen dieses von ihm selbst aufgerichtete Gesetz verstoßen, indem er seine Argumente gegen die Verschmelzung der beiden Internationalen daraus entnahm, daß auch die Verschmelzung in Deutschland verkehrt gewesen sei. Wir glauben aber, daß, abgesehen von jener Wirkung auf die Internationale, das, was in Deutschland jetzt

geschah, das intensivste Interesse der sozialistischen Parteien verdiene, und wir glauben, wenn wir dieses darstellen, zugleich auch einige Irrtümer des Genossen Grimm richtigstellen zu können.

De mortuis nil nisi bene. Man soll den Toten nichts Schlechtes nachsagen. Aber weil die Unwahrheit Schlechtes wäre, wollen wir uns bemühen, über die nunmehr verflossene U. S. P. D. die Wahrheit zu sagen. Die U. S. P. D. hatte — darüber hat Kautsky kürzlich mit Recht geschrieben — von Anfang an verschiedenartige Elemente in ihren Reihen. Wir, die wir dem Spartakusbund angehörten, beteiligten uns an ihrer Gründung. Zu ihr gehörten auch Kautsky und Haase, Eduard Bernstein und Heinrich Ströbel, womit gezeigt ist: das Verbindende war die Oppositionsstellung gegen die Kriegspolitik der Sozialdemokratie; in allen Fragen sozialistischer Theorie und Praxis, selbst soweit sie den Krieg betrafen, bestand Uneinigkeit. Wäre nun — man muß auch in der Politik manchmal mit Irrationalem rechnen — der Krieg so zu Ende gegangen, wie manche sich dachten: es wird ein Waffenstillstand abgeschlossen und dann ein Frieden, und dann wird die Welt wieder an dem Punkt stehen, an dem sie am 1. August 1914 stand, dann hätte sich wohl auch die Frage der Opposition gegen den Krieg so friedlich-schiedlich gelöst. Es kam anders. Nach dem Kriege kam jene mächtige soziale Bewegung, die in einigen Ländern Revolution geheißen wird und sie hatte auf die sozialistischen Parteien und auf die U. S. P. D. besonders die Wirkung, daß sie die Probleme, über die in den Reihen der U. S. P. D. Uneinigkeit bestand, nicht weiter beschattete, wie der Krieg es tat; sie holte vielmehr aus dem Schatten des Krieges gerade das hervor, was der Krieg verdunkelt hatte. Die praktische Frage über die Ziele der revolutionären Bewegung, die Frage der Diktatur des Proletariats, des Verhältnisses der revolutionären Arbeitermassen zu den übrigen Klassen, zu den Bauern wie zur Bourgeoisie, die Frage des Verhältnisses zu Sowjetrußland — nicht nur als deutsch-außenpolitisches, sondern als international-sozialistisches Problem —: das und einiges andere, was während des Krieges die Götter mit Nacht und Grauen gnädig bedeckt hatten, begehrten recht ungöttliche Menschen jetzt zu schauen.

De mortuis nil nisi bene. Die U. S. P. D. hat all diese Fragen nie gelöst, weder theoretisch noch praktisch. Je schärfer die Revolution die Fragen formulierte, um so schwächer ward die Lage der U. S. P. D. Man hat viel von der Spaltung in Halle von dem „Verbrechen in Halle“ gesprochen. Wir wollen nur eines fragen: Konnte eine Partei, die auf der Höhe ihrer Aufgabe war, so auseinanderfallen wie die U. S. P. D. in Halle? Da ward kein Krankheitsstoff in sie hineingetragen. Den Krankheitsstoff, der in ihr lag, konnte der Körper nicht besiegen, nicht überwinden, wie ein gesunder Körper auch mit eingeatmeten Bazillen leichtlich fertig wird. Das, was an Tendenzen in den Arbeitermassen lag, war in der S. P. D. einerseits, in der R. P. D. andererseits klar formuliert; dem beiderseitigen Andringen konnte die U. S. P. D. nicht widerstehen.

Eines aber muß natürlich unumwunden gesagt werden: das, um dessetwillen die Spaltung in Halle allein gerechtfertigt werden konnte, ist nicht eingetreten. Rechtfertigen ließ sich die Spaltung in Halle nur, wenn die Kommunisten ihrer Aufgabe treu blieben und weiterhin das formulierten und vertraten, was ihnen jene großen Teile der U. S. P. D. zugeführt hatte. Es liegt außerhalb meiner heutigen Aufgabe, zu zeigen, wie die „Kommunisten“ — Marx würde sich gehütet haben, sie so zu nennen, aber es gibt in der Politik keinen Firmenschutz — ihre historische Mission durch den Märzputsch schwer gefährdeten und diskreditierten und durch die Identifizierung mit der russischen „neuen Politik“ dauernd unmöglich machten. Es ist eine geradezu weinerliche Sache, wie heute in Deutschland in allen Versammlungen Kommunisten stehen und Pech und Schwefel auf den Reformismus der Sozialdemokratie herunterwünschen und dann, bei einem schüchternen Hinweis auf Rußland, unschuldig sagen, Rußland habe doch gar nichts gemacht als in einer Notlage „einige Konzessionen an die Bourgeoisie“. Und insofern also muß gesagt werden: das, was der Spaltung von Halle die innere Berechtigung gab, daß die sozialrevolutionäre Tendenz in der Arbeiterklasse ihre einwandfreie, parteimäßige Darstellung finde, das ist nicht eingetreten; die Aufgabe ist auch heute in Deutschland ungelöst.

Die nach Halle verbleibende U. S. P. D. hat auch die dann noch gebliebenen und neu auftauchenden Fragen der deutschen proletarischen Entwicklung nicht gelöst. Sie hat es nicht verstanden, den Revisionismus von Moskau und den Revisionismus von Berlin, die S. P. D. und die R. P. D., als einer selben Sache verschiedene Form darzustellen. Die Abgrenzung nach beiden Richtungen hin geschah durch ein Schlagwort: gegen die R. P. D. „Putschismus“ und gegen die S. P. D. „Koalition“, beides, um mit dem 1910 lebenden, seligen Trotsky zu sagen, nur Erscheinungsformen derselben Ungeduld und des Unvermögens, die langsame Orientierung der Arbeitermassen zu begreifen. Was die zu langsam sich erringen, soll ihnen der Schießprügel einer-, der Herr Minister andererseits zubringen. Beide Schlagworte aber hat die Entwicklung rasch überholt. Die R. P. D. ward reformistisch ohne die Zutat des Schießprügels — was nicht ausschließt, daß sie gelegentlich darauf zurückkommt — und erledigte damit das Schlagwort vom Putschismus; das andere Schlagwort, die „Koalition“, hat die U. S. P. D. selbst erledigt.

Wenn ich vorhin erwähnte, daß das Auseinanderfallen der U. S. P. D. in Halle nicht denkbar gewesen wäre ohne ein Versagen gegenüber den geschichtlichen Aufgaben, so war ohne das gleiche Versagen auch nicht denkbar die schlechtthin katastrophale Wirkung — vom U. S. P. D.-Parteistandpunkt aus — jenes Beschlusses der Reichskonferenz, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen. Die ganze Ideologie und Phraseologie der U. S. P. D. hatte sich konzentriert auf „Koalition“. Koalition war das Schiboleth. Und als nun die U. S. P. D. plötzlich, unvermittelt und in einer — meiner

Meinung nach — Verkennung der politischen Situation dasselbe Wort aussprach : da war es um sie geschehen. Ich persönlich habe jenen Kult mit dem Worte Koalition nie mitgemacht. Für mich ist Koalition von Bedeutung als Erscheinungsform einer Sache, die ich ablehne. Aber ich habe mir über das Zusammenwirken der proletarischen Klasse mit anderen Klassen und der proletarischen Parteien mit anderen Parteien nie jene starre Vorstellung gemacht, in der viele Genossen von der U. S. P. D. lebten. Aber die U. S. P. D. hatte nun einmal, bald vier Jahre, in dieser starren Ideologie und Phraseologie gelebt : wie wenig Halle eine von außen mechanisch bewirkte Spaltung war, ergibt sich daraus, daß nunmehr — ohne jedes äußere Dazutun — die U. S. P. D. zum zweitenmal zusammenbrach.

Man wird aus dieser Darstellung entnehmen, wie wenig ich geneigt bin, den Weg mancher Genossen zu gehen und das, was jetzt in Deutschland geschah, als das Ideal hinzustellen und als das, was wir von Anfang an erstrebt haben. Die Wahrheit gebietet, zu sagen : der Gang der deutschen Revolution hat nicht nur den Massen, hat a l l e n tiefe Enttäuschung bereitet und ich glaube nicht für mich nur zu sprechen, wenn ich sage : es bedarf einer manchmal fast übermenschlichen Willensstärke, um nicht mutlos die Hände sinken zu lassen. Viele, nicht nur aus den Massen, haben das getan. Sie sind heute indifferent. Für den, der das nicht sein will, ergibt sich die Frage, was angesichts solcher Entwicklung zu tun sei, ob mit in der vereinigten Partei oder als eigene Partei weiterarbeiten.

Wir, d. h. die, die einstmals im Spartakusbund waren und die dann später aus der Kommunistischen Partei ausschieden, haben uns nicht zum erstenmal mit dieser Frage zu beschäftigen. Wir taten es schon im Kriege. Uns war damals mit der „Bremer“, d. h. der Radekschen Richtung mehr als nur die Opposition gegen die Kriegspolitik der S. P. D. gemeinsam. Der eigentliche Differenzpunkt aber war der, daß die Bremer den Austritt aus der U. S. P. D. verlangten, während wir mit aller Energie für unser Weiterverbleiben in der U. S. P. D. fochten. Nicht aus Gefallen an den unbestreitbar vielen Richtungen in der U. S. P. D., sondern aus grundsätzlichen Erwägungen, in denen alles enthalten war, was zu unserer jetzigen Entscheidung führte. Es war kein Zufall, daß die „Bremer“ auf jene Theorie versielen. Ihre, die Radeksche, Theorie war der russischen Praxis angepaßt. Als in Rußland 1906 die große revolutionäre Bewegung zerfiel, trennten sich die bestehenden Parteien in immer mehr Gruppen und Grüppchen. In jenen Jahren begann man, sich in Westeuropa über die russischen Parteibeschwerden lustig zu machen ; man konnte alle diese Strömungen und Richtungen gar nicht mehr auseinanderhalten. Es ist heute kein Zweifel : wenn man über die russischen Sozialisten damals die Nase rümpfte, so tat man ihnen unrecht. In jenen Spaltungen und Disputationen sind doch in der Tat alle Probleme der sozialen Revolution tief und gründlich erörtert worden ; die russische Arbeiterklasse — auch das wollen wir selbst angesichts

des Zusammenbruchs der Bolschewiki nicht verkennen — hat dank dieser Vorbereitung in der Revolution Unvergängliches geleistet. Aber: es ihnen unbesehen nachmachen wollen, heißt doch die Voraussetzungen diesseits und jenseits der Weichsel gründlich verkennen. In Rußland war die Industrieproletariatsklasse — auf die kommt es hier an — der Zeit nach jung, der Zahl nach gering, gemessen an der Zahl des gesamten Volkes. Sie lebte unter einem mittelalterlich-feudalen Absolutismus. Das war in Westeuropa anders. Hier sind die Industrieproletarier zahlreich, sie haben als Klasse eine schon generationenlange Tradition; sie leben auf dem staatlichen Boden der westlichen Demokratie oder — wie in Deutschland vor dem Kriege — einem, der ihm sehr stark angepaßt war. Die Klasse lebte sich legal aus: in Parlamenten, Parteien, Vereinen, Gewerkschaften, Genossenschaften usw. Ihre Wucht war so stark, daß ihr, wie das deutsche Beispiel zeigt, mit Polizeimitteln nicht mehr beizukommen war. In dieser westeuropäischen Klassenentwicklung war das Proletariat das Primäre, der Sozialismus das Sekundäre — beides zeitlich und sachlich gesehen. Der Sozialismus fand eine bestehende Klassenbewegung; in Rußland fand eine entstehende Klassenbewegung den Sozialismus. In Westeuropa war auch proletarische Klassenbewegung außerhalb der sozialistischen Organisationen; in Rußland umfaßte der Sozialismus die gesamte Klassenbewegung. In Westeuropa daher das breite, natürliche, erdentsprossene Klassenleben; in Rußland die Sekte. Es ist nicht der mindeste Zweifel, daß auch Marx, schon in seiner frühesten Zeit, im Kommunistischen Manifest, diese westeuropäische Gestaltung vor Augen hatte und mit ihr rechnete; es ist schade, daß die, die sich so viel gerade auf den Marx des Kommunistischen Manifestes berufen, diese Stellen übersehen. Denn aus dieser verschiedenartigen Gestalt der westeuropäischen Arbeiterbewegung folgt: Tendenzen, Strömungen, Richtungen in der Arbeiterbewegung, die nur sektenmäßig bestehen, bestehen überhaupt nicht; Bestand hat nur, was „massenmäßig“ erscheint, d. h. was ein Teil jenes frei dahinflutenden proletarischen Klassenlebens ist. Für Rußland war der Anfangspunkt die *r e i n e* Lehre, für Westeuropa die bestehende *A r b e i t e r m a s s e*; in Rußland, in der illegalen Zeit, lebte der Gedanke frei, unbeschwert sich aus; in Westeuropa ist der Gedanke sozusagen an die Scholle gebunden, er ist beschwert durch das langsame, zähe und nicht von Rückschlägen freie Erleben der Masse. Aus diesem Grunde heraus waren wir immer der Auffassung, daß es gelte, in den Massen zu bleiben und, mit unseren Gedanken und unter deren Betonung, einen Teil des Massenlebens zu bilden. Wir wollen auch hier gar nicht leugnen: wir sind diesen Ideen *e i n m a l* untreu geworden: im Dezember 1918, als wir aus der U. S. P. D. ausschieden. Aber nicht erst seit heute, schon lange vertrat ich die Meinung, daß dieser Schritt, von Leo Jogiches damals widerraten, **der** Fehler war, den *w i r* in der Revolution begangen haben; soweit wir Fehler begangen haben, der schwerste der, der alles anders gemacht hat, als es ansonsten gekommen wäre. Wenn wir früher anderer Meinung

gewesen wären: die Folgen dieses unseres Beschlusses haben uns über die Richtigkeit unserer Grundauffassung leider nur zu teuer belehrt.

Wir haben dieser Lehre entsprechend gehandelt, als wir uns von der Kommunistischen Partei trennten. Wir haben vom ersten Tag an gesagt, daß wir nicht daran denken, eine neue Partei zu bilden, die doch nur eine Sekte hätte sein können. Denn das, was in den Köpfen einiger „Führender“ sich abspielte an Gegensätzlichkeiten, fand in den Massen keinen Widerhall. Hier zeigt sich, aus der verschiedenen sozialen Konstitution Ost- und Westeuropas, noch der letzte Unterschied. In Rußland hat die anschwellende Revolution alle aus ihr sich ergebenden Gegensätzlichkeiten zugespitzt und aufs höchste entwickelt. Der Ideologe hielt sie in ihrer reinsten Zuspitzung fest und entwickelte sie weiter auch in einer Zeit, in der die revolutionäre Bewegung zurückflutete und die Gegensätze verwischte. In den Sekten, Parteichen und Grüppchen verkörperten sich die Gegensätze und blieben bestehen. In Westeuropa, bei der Präponderanz der Massenbewegung, können Ideologen und Sekten keine Ideen mit politischer Wirksamkeit festhalten; fällt die Revolution, verwischt sie die von ihr entwickelten Gegensätze, so verwischt sie auch die von ihr geschaffene „massenmäßige Darstellung“ jener Gegensätze. Parteigrenzen verschwimmen und verschwinden; es tritt ein, was wir jetzt in Deutschland sehen. Und ich darf vielleicht eines hinzufügen: das ist keine Theorie, jetzt nach dem Geschehenen zusammengeflickt. Ich glaube rechtzeitig gesehen zu haben, wie der Stern der Revolution sich vom Zenith senkte und habe im Januar 1921 — für Westeuropa — als die Folge eines Abebbens der Revolution jene Konzentration der Massen vorausgesagt, die jetzt eintrat. Wir sind uns so alle bewußt, was der Schritt bedeutete, den wir taten. Er ist das äußere Anzeichen der Niederlage, die der revolutionäre Gedanke erlitten hat, nicht nur in Deutschland; in Rußland, in anderen Ländern nicht minder. Wer geschichtlich denkt, wird darüber nicht verzweifeln, auch nicht darüber, daß wir in Deutschland ideologisch in eine außerordentlich schwierige Lage gekommen sind. Schlimm ist nur zweierlei: nichts tun, sich isolieren, und das, was wir tun, nicht frei und unverhüllt tun. Wir müssen offen bekennen, was und warum wir es tun, was wir gut und was wir schlecht machten. Denn nur so können wir hoffen, daß das internationale Proletariat Früchte ernte aus der deutschen revolutionären Bewegung, deren soziale Grundlagen dieselben sind wie die aller großen kapitalistischen Länder.

Die Tragik der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei.

Von Josef Belina, Aussen.

Der politische Umsturz des Jahres 1918 hat der Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei ebenso wie dem Proletariat der übrigen Mittelmächte eine ungemeine Steigerung seiner politischen Macht gebracht. Diese Macht war vielleicht gerade hier größer denn anderswo. Das